

Rede von Javier Solana zur Eröffnung des Seminars mit den Sonderbeauftragten der Europäischen Union (Brüssel, 29. Juni 2005)

Legende: In seiner Rede zur Eröffnung des ersten Seminars der Sonderbeauftragten der Europäischen Union (EUSR) am 29. Juni 2005 in Brüssel betont Javier Solana, Generalsekretär des Rates und Hoher Vertreter für die GASP, die Schlüsselrolle der EUSR in der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik und eröffnet die Debatte über die Kohärenz der verschiedenen Instrumenten zur Krisenbewältigung.

Quelle: Opening remarks by Javier Solana EU High Representative for the CFSP, Seminar with EU Special Representatives. S239/05 . Brussels: Council of the European Union, 29.06.2005. 3 p.
http://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms_Data/docs/pressdata/en/discours/85510.pdf.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU
Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/rede_von_javier_solana_zur_eroffnung_des_seminars_mit_den_sonderbeauftragten_der_europaischen_union_brussel_29_juni_2005-de-99752f2d-e395-491d-a8a0-od24783668f8.html



Publication date: 05/07/2016

Einleitende Worte von Javier Solana, Hoher Vertreter der EU für die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (Brüssel, 25. Juni 2005)

Seminar mit EU-Sonderbeauftragten

Es freut mich sehr, heute Vormittag unter Ihnen weilen zu können. Dieses erste Seminar der EU-Sonderbeauftragten ist eine äußerst wertvolle Initiative. Es bietet uns allen die Gelegenheit,

erstens den Entwicklungsstand unserer Europäischen Union zu analysieren, zu bewerten, was wir in der gemeinschaftlichen Außenpolitik erreicht haben, und unsere künftigen Prioritäten zu erörtern

und zweitens Rückschau auf die mit dem Instrument der Sonderbeauftragten der Europäischen Union gesammelten Erfahrungen zu halten und „Lehren“ daraus zu ziehen. Dabei lautet die zentrale Frage: Wie können wir das Potenzial der EU-Sonderbeauftragten bestmöglich für die Verbesserung von Kohärenz und Effektivität in der Außenpolitik der EU nutzen?

Wie Ihnen allen bestens bekannt ist, durchlaufen wir momentan eine sehr schwierige Phase in der EU insgesamt. Es lässt sich nicht leugnen, dass wir unlängst eine Reihe von Rückschlägen erlitten haben und das politische Klima insgesamt angespannt ist. Europa braucht einen neuen Konsens über den Zweck und die künftige Ausrichtung der Europäischen Union, über die Art der von ihr benötigten Strukturen, Reformen und Budgets und darüber, wie wir das Vertrauen und die Zuversicht der Menschen zurückgewinnen können. Als überzeugter Europäer und großer Optimist glaube ich, dass wir in der Lage sind, diesen neuen Konsens zu schmieden. Wir haben ohnehin keine andere Wahl.

Meine eigentliche Botschaft ist die, dass wir heute mehr denn je zuvor den Beweis erbringen müssen, dass Europa auf dem Gebiet der Außenpolitik einen greifbaren zusätzlichen Nutzen zu bieten hat. Wir müssen den Mitgliedstaaten und unseren Bürgern zeigen, dass sich die EU nicht in einer „Warteposition“ befindet, in der sie in sich geht und die Entwicklung an sich vorüberziehen lässt. Wir müssen in unseren Bemühungen um die internationale Agenda fortfahren: mit aller Entschlossenheit, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln und mit der klaren Zielsetzung, greifbare Ergebnisse zu erreichen.

In jüngster Zeit sind mir insbesondere zwei Dinge aufgefallen:

Erstens ist unabhängig davon, welche Vorstellungen die Menschen von der Entwicklungsrichtung der EU, der Verfassung oder dem Haushalt auch haben mögen – und die Ansichten zu diesen Fragen gehen in der Tat ziemlich weit auseinander –, eine umfangreiche Unterstützung für ein Europa zu spüren ist, das sein Gewicht in einer sich schnell verändernden und unruhigen Welt zum Tragen bringt. Wann immer von den politisch Verantwortlichen oder den Kommentatoren die Aufgaben aufgelistet werden, die die EU ihrer Meinung nach zu erfüllen hat, steht die Außenpolitik mit an vorderster Stelle. Öffentliche Meinungsumfragen zeigen ein ebenso klares Ergebnis. Diese breite Unterstützung wirkt ermutigend, ist aber gleichzeitig ein Aufruf zum Handeln.

Zweitens haben mir alle meine Gespräche mit Nichteuropäern – die aus ganz unterschiedlichen Ländern der Welt stammen – eine unmissverständliche Botschaft vermittelt. Weltweit ist die deutliche Forderung nach einem starken und selbstbewussten Europa zu vernehmen. Und auch das sollten wir nicht vergessen und als Ermutigung betrachten, unsere Bemühungen fortzusetzen.

Sie als Sonderbeauftragte der EU sind der sichtbare Beweis für das zunehmende Engagement der EU in einigen der am stärksten von Krisen geplagten Länder und Regionen der Welt. Die Liste der Länder, für die wir EU-Sonderbeauftragte ernannt haben, ist zum Teil auch ein Spiegelbild der Prioritäten, die wir in unserer Außen- und Sicherheitspolitik setzen: die Balkanländer, der Friedensprozess im Nahen Osten, Afghanistan, der südliche Kaukasus, die Republik Moldau und die afrikanische Region der Großen Seen. Ich bin sehr froh über dieses Netz der EU-Sonderbeauftragten, die in den meisten Konfliktregionen, die direkte Bedeutung für die EU haben, tätig sind. Und bekanntlich liegen bereits Pläne für die Ernennung von Sonderbeauftragten für Mittelasien und den Sudan vor, die unseren Engagement in diesen Regionen

verstärken sollen.

Werden zudem noch die drei Beauftragen für die Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen, für den Terrorismus und die Menschenrechte berücksichtigt, dann ergibt sich ein grobes Bild davon, worum es bei der Außenpolitik der EU geht: Konfliktlösung, Krisenmanagement, Abwendung neuer Gefahren für die Sicherheit und Eintreten für unsere Werte und Interessen. Wir suchen nach umfassenden Lösungen für komplexe und multidimensionale Probleme. Wir bemühen uns um Überwindung politischer Trennungslinien. Im Mittelpunkt unserer Bemühungen steht die Errichtung internationaler Partnerschaften. Und wir unterstützen lokale Gruppierungen, die sich für den Weg der Verhandlung, des Kompromisses und der politischen Reform entschieden haben.

Sie operieren in unterschiedlichen Umfeldern. So haben wir auf der einen Seite Paddy Ashdown, der bei zwei großen ESVP-Missionen eine Lenkungsfunktion hat und in seiner Doppelfunktion zudem über exekutive Befugnisse verfügt. Auf der anderen Seite haben wir die neuen reisenden Beauftragen, die nur über eine begrenzte Mitarbeiterzahl verfügen.

Ich bin dennoch davon überzeugt, dass Sie vieles gemeinsam haben. In ihrer Funktion sind Sie alle Vertreter der EU vor Ort. Sie alle tragen zur Koordinierung der einzelnen Elemente des europäischen Engagements bei. Sie arbeiten mit den beteiligten Parteien zusammen und fungieren in einigen Fällen als ehrliche Vermittler zwischen ihnen. Und Sie haben alle Anteil an der EU-Politik und unterstützen zum Teil ihre Umsetzung. Es steht außer Frage, dass Ihnen eine Schlüsselrolle zukommt, wenn wir Fortschritte bei der Lösung langwieriger politischer Konflikte erzielen und die regionale Zusammenarbeit fördern wollen.

Wir müssen uns fragen, welche Rolle wir spielen und insbesondere, welche „Lehren“ wir aus der Vergangenheit ziehen sollen. Da wir momentan dabei sind, weitere EU-Sonderbeauftragte zu ernennen, ist es angebracht, über das Instrument der Sonderbeauftragten nachzudenken. Wie können wir ihr Potenzial für Zwecke des Krisenmanagements und der Konfliktlösung bestmöglich nutzen?

Wie wir alle wissen, kommt der Sicherstellung von Kohärenz grundlegende Bedeutung zu. Der eigentliche Wert der EU ist nämlich ihre Fähigkeit, im Prinzip das gesamte Spektrum an Instrumenten des Konfliktmanagements – militärische, zivile, diplomatische und wirtschaftliche – zusammenzuführen. Und das ist bei den heutigen Aufgabenstellungen für die Gewährleistung der Sicherheit zweifelsohne erforderlich. Aber wir müssen Zuarbeit zu diesem Potenzial leisten und die Synergien optimieren.

Ich möchte Ihre Meinung dazu hören, wie es uns gelingen kann, Kohärenz in der gesamten EU-Familie zu sichern. Welche Möglichkeiten haben wir bisher ungenutzt gelassen? Liegen die Hindernisse im institutionellen Gefüge begründet, oder mangelt es uns an Kreativität? Können wir einige der Lehren, die wir zum Beispiel aus den Geschehnissen in der Balkanregion gezogen haben, auf andere Konfliktzonen anwenden, oder ist jede Situation völlig anders?

Insbesondere bin ich an Ihrer Meinung zu den folgenden drei Aspekten der Notwendigkeit der „Kohärenz“ interessiert.

Die erste Frage lautet, ob unsere interne Organisation stimmt. Was sollten wir gegebenenfalls tun, um eine wirksame Zusammenarbeit zwischen den vor Ort agierenden EU-Sonderbeauftragten und dem Rat in Brüssel einschließlich des Politischen und Sicherheitspolitischen Komitees (PSK), des Sekretariats usw. zu gewährleisten?

Zweitens müssen wir uns fragen, ob wir in den Fällen, wo die EU-Sonderbeauftragten in einer Region tätig sind, in der wir auch über eine ESVP-Mission verfügen, die richtigen Koordinierungsmechanismen installiert haben. Derzeit sind bei den Vereinbarungen zur politischen Lenkung wie auch zu den Beziehungen mit lokalen Behörden und Medien deutliche Unterschiede zu verzeichnen. Ist das richtig so, weil sich ja die Bedingungen unterscheiden, oder sollten wir nach einer Form von Vereinheitlichung suchen?

Drittens ist die Frage zu stellen, wie wir zu reibungslosen und wirksamen Arbeitsbeziehungen mit der Kommission und ihren Delegationen vor Ort beitragen können. Gibt es Spielraum für eine weitere Bündelung von Ressourcen?

Lassen Sie mich abschließend zu meinem Ausgangspunkt zurückkehren. Vor uns liegt eine ehrgeizige und anspruchsvolle internationale Agenda. Wir müssen unsere Zuverlässigkeit, Leistungsfähigkeit und Effektivität unter Beweis stellen. Nun ist es sowohl unsere gemeinsame Aufgabe als auch Ihre, vor Ort nachzuweisen, dass unser internationales Engagement nicht nur fortgesetzt wird, sondern auch greifbare Ergebnisse bringen kann.

Wir haben immer wieder zum Ausdruck gebracht, dass wir möchten, dass die Europäische Union ihrer Verantwortung umfassend gerecht wird, indem sie zum Frieden beiträgt und Ländern, die Konfliktsituationen durchlebt haben, beim Wiederaufbau hilft. Das ist unsere Aufgabe, der wir uns auch stellen müssen.